

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 33 (2020)
Heft: 10

Artikel: Glanzleistung
Autor: Simon, Axel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-913599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Glanzleistung

Wie neu darf man in einer Altstadt bauen? In Luzern geben Joos & Mathys Architekten souverän Antwort – traditionelle Bauformen zitierend, aber nicht historisierend.

Text:
Axel Simon
Fotos:
Andreas Buschmann

Wer ganz nah an die Fassade herangeht, sieht ein Netz aus feinen Rissen in der Keramikoberfläche. Es ist ein sogenanntes Craquelé, ein Muster, wie es die Kannen und Tassen im Schaufenster des benachbarten Teeladens überzieht, oder alte Ölbilder. An der Fassade in der Luzerner Altstadt ist es kein Zeichen von Alterung. Das Haus, zu dem sie gehört, ist nagelneu.

Schon von der Seepromenade aus sieht man es. Der Kapellplatz ist ein prominenter Ort, er gilt als Eingangstor zur Luzerner «Grossstadt», der Altstadt rechts der Reuss. Und von der berühmten Kapellbrücke trennt ihn nur die älteste erhaltene Kirche der Stadt, die namensgebende St. Peterskapelle. Im 16. Jahrhundert stand auf dem neu bebauten Grundstück ein Haus, an dessen Fassade Frauenfiguren Tugenden wie Tapferkeit und Stärke symbolisierten, gemalt von Hans Holbein dem Älteren. Das nützte aber nichts, denn 1828 musste es einem Biedermeierhaus weichen, das wiederum 1959 mitsamt zweier Nachbarn abgerissen wurde. Der Architekt Friedrich E. Hodel baute 1962 für ABM ein Warenhaus mit einer Betonfassade fast ohne Fenster. Trotz Giebel, Gauben und Lisenen-Rhythmus blieben dem Bau die Luzerner Herzen verschlossen. Er störte laut Isos-Inventar das wertvolle Ortsbild. «Schandfleck», urteilte der Volksmund. «Weg damit», der neue Besitzer, ein Zuger Immobilienunternehmen.

Blick zurück nach vorn

Der Vorgängerbau hat das Volumen für den Neubau gesetzt. Beim Projektwettbewerb auf Einladung kamen Projekte auf Platz zwei und drei, die sich mittelalterlich oder klassizistisch gaben. Das Vorbild des Siegerprojekts von Joos & Mathys Architekten ist modern: das Zürcher Kaufhaus Jelmolli. Es zeigt, dass auch ein Glashaus eine starke Figur machen kann – zum Beispiel, indem es traditionelle Formen interpretiert. Am Luzerner Haus gibt es aber auch konkrete Anleihen: Symmetrisch teilen sich die Fenster in eine grosse, festverglaste Mitte und zwei schmale Seitenflügel. Sie sitzen nicht in einem abstrakten Gitter, sondern sind Teil eines Reliefs aus kräftigen Bändern und Pfeilern. Leicht variiert dienen diese grossen Fenster so selbstverständlich den unteren beiden Gewerbegeschossen wie den Wohnungen der oberen Haushälfte. Dort werden aus den dreigeteilten Fenstern «Bay windows», und an die Stelle der keramischen Pfeiler treten französische Klappläden. Beides stört das plastische Spiel der horizontalen und vertikalen Elemente nicht.

Joos & Mathys gehören zu den retrophilen Alt-Analogen, heisst: Ihre Architektur lebt von Referenzen. Am Kapellplatz mischten sie lokal vorgefundene Bauteile und Farben mit exotischeren Bildern. Dem Haus gegenüber schauten sie nicht nur das Ecktürmchen ab, sondern auch die «Bay windows» der Wohnungen. Einem anderen Gegenüber entlehnten sie die Klappläden. Alle Putz- und Steinfarben der Altstadt vereinigen sich in den Beigetönen der neuen Fassade. Akzente setzen das Ochsenblut der Gauben und das Goldocker der Fensterflügel. Das Vorbild der plastisch geformten Keramikplatten ist weiter entfernt: das Reliance Building, Ende des 19. Jahrhunderts in Chicago gebaut – Luzerns Partnerstadt, wohl ein Zufall. Und die auffälligen blau-weissen Broschen des Hauses? Die Tektonik kommt ohne sie nicht aus: Sie brechen das Horizontale der Brüstungsbänder und betonen die Kreuzungspunkte von liegenden und stehenden Linien. Damit überspielen sie auch die Unterschiede zwischen den Laden- und →



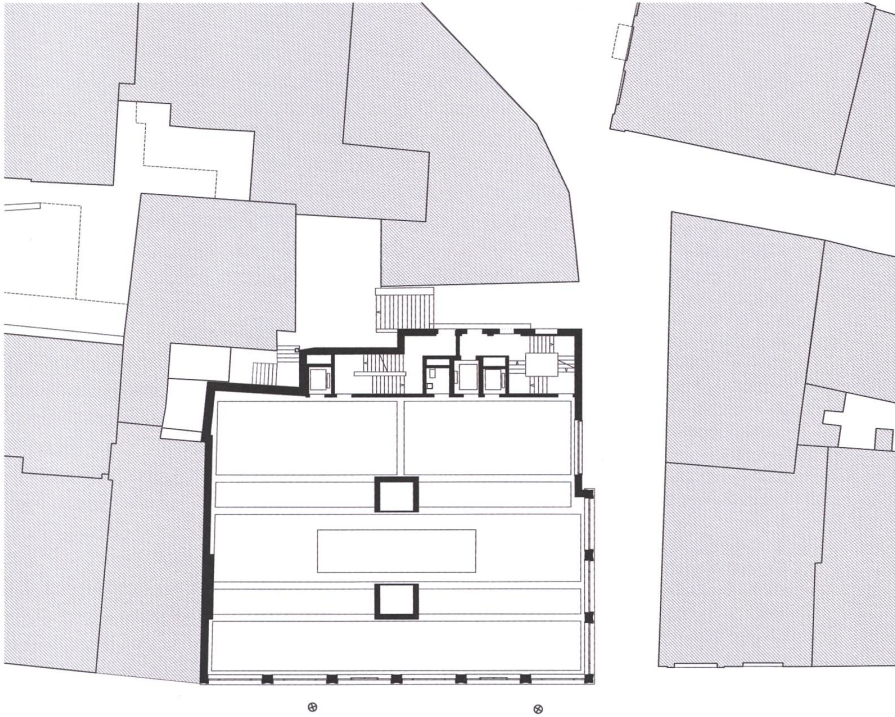
Fenster und Pfeiler, «Bay windows» und Klappläden.



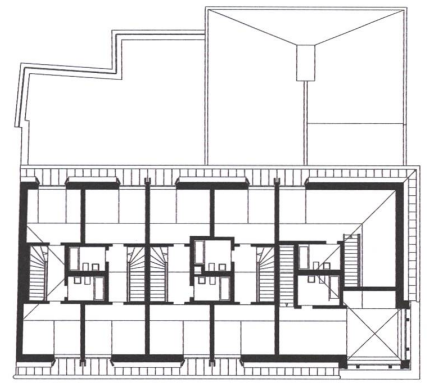
Mit Schmuck und glänzend-keramischer Fassade repräsentiert das Haus zum Kapellplatz in Luzern. Sein hinterer Teil schliesst die Baulücke dezent verputzt.



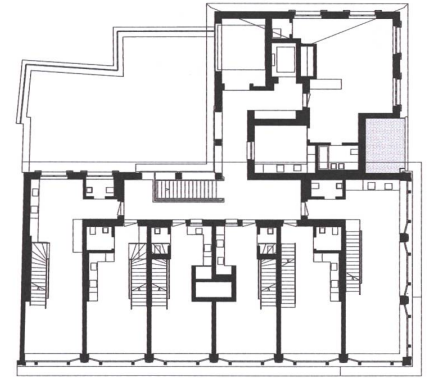
Eckturm, «Bay windows», Ochsenblutrot: Viele Farben, Formen und Bauteile des Neubaus haben Vorbilder in den benachbarten Häusern.



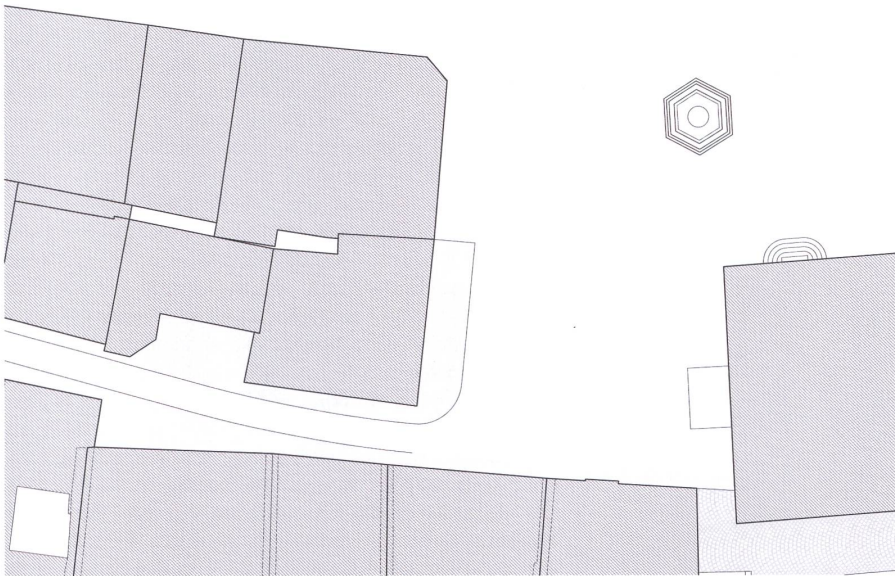
Erdgeschoss



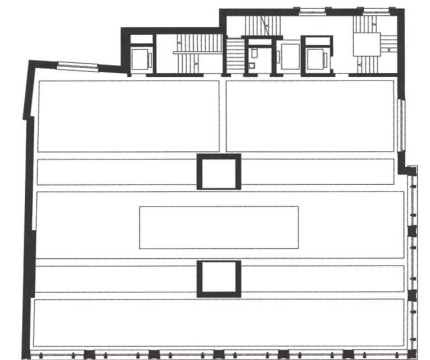
Dachgeschoss



3. Obergeschoss



2. Obergeschoss



1. Obergeschoss



Der Laubengang der Wohnungen öffnet sich wie eine Loggia zur grossen Gemeinschaftsterrasse.



Der Blick aus der Turmwohnung geht bis zum See.



Altstadtwohnungen gewinnen durch die nahen Nachbarhäuser.

Wohn- und Geschäftshaus Kapellgasse, 2020
 Kapellgasse 4, Luzern
 Bauherrschaft: Newport, Zug
 Architektur: Joos & Mathys Architekten, Zürich
 Mitarbeit: Friedericke Preschany, Stephan Jin Faust, Eva Luginbühl, Louise Egretreau, Jeremiah Schwery
 Auftragsart: Wettbewerb auf Einladung, 2016
 Bauingenieure: Ferrari Gartmann, Chur
 Gebäudetechnik: Jakob Forrer, Buchrain
 Elektroplanung: Mettler + Partner West, Aarau
 Bauphysik: Bakus Bauphysik & Akustik, Zürich
 Bauleitung: Weberwaber, Luzern
 Brandschutz: Schmid Schärer, Zürich
 Fassadenplanung: GFT Fassaden, St Gallen
 Gesamtkosten (BKP 1–9): Fr. 15,5 Mio.
 Kosten (BKP 2/m³): Fr. 909.–

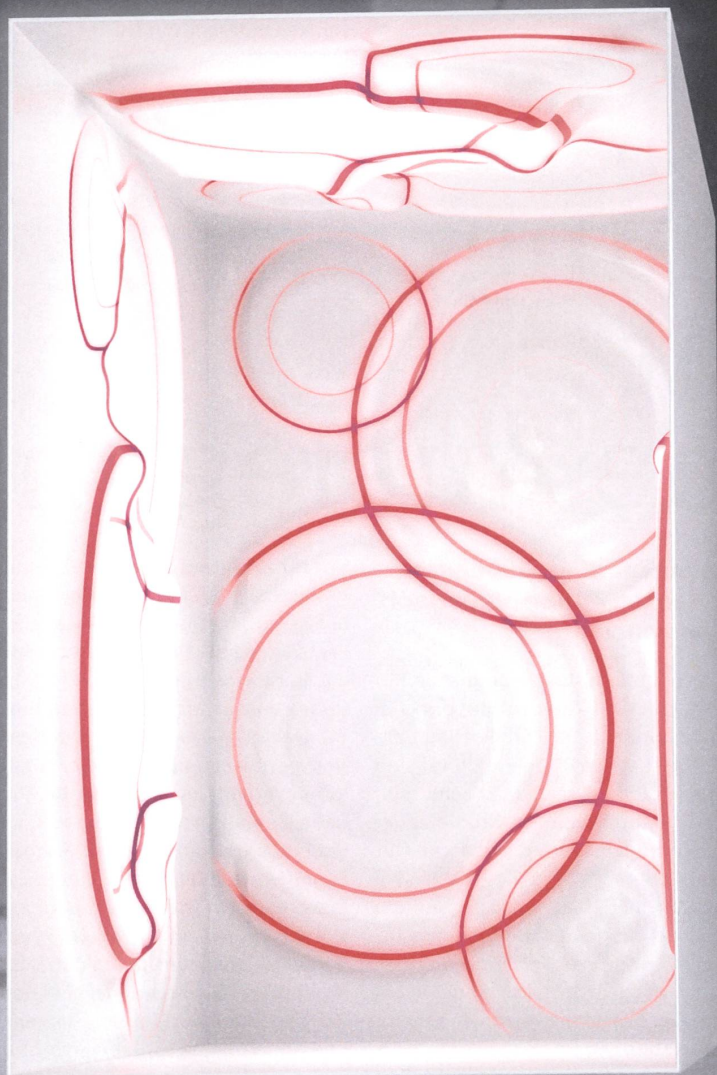
→ Wohngeschossen, zwischen unterer und oberer Hälfte. Die Broschen wollen aber auch einfach nur schön sein. Wie die Wasserspeier, Säulchen oder gotischen Fischblasen der Altstadt, wie die heraldische Bemalung alter Fensterläden oder die Zunftwimpel, die nicht nur zur Fasnacht über den Gassen wehen. Sie sind Schmuck. Und für die frische Erscheinung des Hauses mitentscheidend.

Vorn und hinten

Der zweite oder dritte Blick bleibt an den kupfernen Dachrinnen hängen. Sie sind riesig! Und genau richtig, um sie von unten angemessen erscheinen zu lassen. Ausserdem brauchen sie mangels Gefälle das Fassungsvermögen. Die eigentliche Entdeckung des Hauses aber ist die Keramikfassade. Die Broschen, die Pfeiler, die Gesimse. Ihre Formteile sind nicht, wie üblich, stranggepresst, sondern handgefertigt und dadurch unregelmässig – an manchen Stössen etwas arg. Bei Köln fabriziert, in Berlin zu Fertigteilen wie Pfeilern und Gesimsen mit Beton vergossen, in Luzern verbaut – und dazwischen wohl leider nicht per Schiff transportiert, wie einst die Sandsteingewände der Altstadt. Dafür sorgen sie für wunderbare Glanzlichter.

Das schmucke Gesicht des Hauses am Kapellplatz ist aber nur eines von zweien. Entlang der Hans-Holbein-Gasse setzt sich der repräsentative Bau in einem Anbau fort: verputztes Einsteinmauerwerk und stehende Fenster, umrahmt mit unscheinbaren Faschen. Vorn repräsentiert es als Geschäftshaus, hinten füllt es als Wohnhaus die gewachsene Lücke, so erklären es die Architekten. Dort hinten gelangt man auch zu den Wohnungen der oberen drei Etagen. Verlässt man im zweiten Obergeschoss das Treppenhaus im Hinterhaus, betritt man eine andere, überraschende Welt. Ein zweigeschossiger Laubengang öffnet sich wie eine Loggia auf eine grosse Dachterrasse. Weil private Balkone fehlen, ist sie der Aussenraum der elf Wohnungen. Die Wohnräume sind zum Platz bürgerlich-streng geformt. Am Hinterhof liegt die informelle Seite der Wohnungen, vor allem ihre Küchen, deren Fenster sich aus Brandschutzgründen leider nicht öffnen lassen.

Maisonette-Wohnungen gehen vom dritten Obergeschoss aus bis unters Dach. Eine schöne Wohnform, mitten in der Altstadt, und doch fühlt sich hier das Spiel aus alten und neuen Formen erstmals schal an. Ein grosses Zimmer unterm Dach, mit zwar irrer Raumhöhe, aber nur einem Fenster ganz am Ende? Das Turmzimmer ist dafür der Jackpot, mit der Altstadt zu Füßen und den Alpen vor Augen. Die Denkmalpflege wollte keine nutzbare Zinne auf dem Hinterhaus, obwohl es sie beim Eckhaus gegenüber gibt. Die Blechdeckung verhinderte ein Nachbar. Müssen im Jahr 2020 wirklich alle Dächer mit einem mittelalterlichen Material gedeckt sein? Die Fassade darunter zeigt, wie fähige Architekten Materialien, die eigentlich nicht hierhergehören, wunderbar einpassen können: Betonbänder, Keramikplatten, Blechläden. Wie schon immer da. ●



EIN AUFZUG SETZT **NEUE MASSSTÄBE**

EXTRA ist der neue Standard

Reine Beförderung von Fahrgästen war gestern. Unsere neue Aufzugsgeneration beeindruckt mit multimedialer Onboard-Unterhaltung, informiert vorausschauend unseren Wartungsservice und ermöglicht maximale Kreativität bei Planung, Ausstattung und Design. Extra für Sie.
schindler.ch

We Elevate



Schindler